

Jan-Pieter Barbian

Auf den Spuren von „Doktor Schiwago“

Eine Reise durch Duisburgs Partnerstadt Perm

Verglichen mit der Metropole Moskau ist Perm eine bei uns weitgehend unbekannt große. Während die Hauptstadt der Russischen Föderation rund zwölf Millionen Einwohner zählt, wohnen in der 1.150 Kilometer entfernten Stadt am Ural knapp eine Million Menschen.

Perm, lange Zeit ein Zentrum der sowjetischen Rüstungsindustrie, lebt heute vor allem von der Produktion von Flugzeugturbinen, Telefonen, Elektronik, Fahrrädern, Motorsägen und Chemie. Lukoil, Russlands größtes Erdölunternehmen, hat hier seinen Hauptsitz. Zudem ermöglicht die Lage an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien der Stadt den Betrieb eines bedeutenden Binnenhafens am großen Fluss Kama. Industrie und Hafen waren die Anknüpfungspunkte für die Städtepartnerschaft mit

Das Denkmal von Boris Pasternak

Duisburg, die seit 2007 besteht. Auch kulturell hat Perm viel zu bieten. Ein repräsentatives Opernhaus mit einem international renommierten Ballett glänzt in einem klassizistischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. Die 1922 in einer barocken Kirche eröffnete Staatliche Kunstgalerie präsentiert eine hochkarätige Gemälde-, Ikonen- und Skulpturensammlung. Für einen Neubau am Ufer der Kama hat der britische Stararchitekt David Chipperfield einen bestechend schönen Entwurf vorgelegt, der hoffentlich in naher Zukunft realisiert werden kann. Das weltoffene und experimentierfreudige Museum für zeitgenössische Kunst ist in das ehemalige Hafengebäude für Passagierschiffahrt an der Kama integriert worden. Ein Wald von Straßenschildern verweist auf die bedeutenden Kunstmuseen in der gesamten Welt. Das überaus informative und schön gestaltete Heimatkundemuseum befindet sich in der frisch renovierten ehemaligen Villa des Reeders und Industriellen Nikolai Wasiljewitsch Meschkow, der als Mäzen maßgeblich an der Gründung der Staatlichen Universität im Jahre 1916 beteiligt war.

Im selben Jahr lebte Boris Pasternak (1890–1960) in Perm. In den Chemischen Werken von Uschkow leistete der aufgrund einer Beinverletzung vom Kriegsdienst zurückgestellte Schriftsteller seinen Arbeitsdienst. In Perm war Pasternak regelmäßiger Nutzer der öffentlichen Bibliothek. Und so wurde die Stadt zum Vorbild für Jurjatino, wohin sich Doktor Schiwago im gleichnamigen Roman aus dem Jahre 1957 mit seiner Familie vor den Wirren der Russischen Revolution zurückzieht. In der Bibliothek sieht Jurij Andréitsch Schiwago Lara Antipova wieder, um sich unsterblich in sie zu verlieben – nicht die einzige literarische Begegnung mit Perm im Werk Pasternaks. Auch



Auf dem Gulag-Gelände



Die Uferpromenade an der Kama

in seiner 1924 veröffentlichten Erzählung „Lüvers Kindheit“ spielt die Stadt an der Kama eine wichtige Rolle. Daher hat man dem Literatur-Nobelpreisträger 2010 gegenüber der heutigen Puschkin-Bibliothek ein Denkmal gesetzt – das einzige in ganz Russland. Die drei Meter hohe Porträtbüste aus Bronze stammt von der Moskauer Architektin Jelena Munz.

Auch auf einem anderen Gebiet leistet Perm Vorbildliches bei der Aufarbeitung der Geschichte für das gesamte Land. Etwa 80 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt liegt ein großes Gulag-Gelände, auf dem von 1943 bis 1987 Tausende von politischen Dissidenten unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert und zur Zwangsarbeit verurteilt waren. Seit 1994 hat dort eine private Nichtregierungsorganisation „Perm 36“ als Gedenkstätte erhalten und für Besucher zugänglich gemacht. In den über das Lager verteilten Gebäuden sind ausführliche Informationen, Bildtafeln und Alltagsgegenstände zu sehen, die den politischen Kontext der stalinistischen und nachstalinistischen Zeit erschließen und das harte Leben der Häftlinge in dem Sumpfbereich erahnen lassen. Führungen und historische Seminare gehören zum Programm, an dem sich auch Studierende und Wissenschaftler aus Deutschland beteiligen. Für besonders schwere

Fälle politischer Dissidenz stand in der Nachbarschaft ein separates Lager zur Verfügung. In ihm wurden die Gefangenen in strengster Isolationshaft gehalten, mussten aber dennoch Zwangsarbeit leisten. Obwohl das Gelände seit mehr als 30 Jahren nicht mehr für politische Häftlinge genutzt wird, geht von ihm auch heute noch eine bedrückende Atmosphäre aus.

Aufwind im Osten – die Bibliotheken Perms

Wer im Juni nach Perm kommt, erlebt die „Weißen Nächte“. Die Stadt ist auch um 23 Uhr noch in ein frühabendliches Sonnenlicht eingetaucht und glänzt bis tief in die Nacht mit einem ambitionierten Kulturfestival. Im Rahmen des Festivals fand am 22. Juni 2011 im Orgelsaal der Permer Philharmonie ein Internationales Forum zum Thema „Moderne Bibliotheken für eine moderne



Gesellschaft“ statt. Fachleute aus Bibliotheken, Museen und Gedenkstätten in Russland diskutierten mit Kollegen aus ganz Europa über zeitgemäße und zukunftsgerichtete Medienangebote, Präsentationen, Dienstleistungen und die Gewinnung unterschiedlicher Zielgruppen in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft. Bei der Einladung zur Tagung hatten mich die Organisatoren gebeten, über „Die Bürgergesellschaft und die Zukunft der Bibliotheken“ zu referieren. Während in den westeuropäischen Ländern und vor allem in den USA das bürgerschaftliche Engagement zugunsten öffentlicher Kultureinrichtungen schon seit Längerem praktiziert wird, hat in Russland die Diskussion darüber gerade erst begonnen. Insofern war es für die mehr als 600 Kongressteilnehmer spannend, Informationen über privates Engagement in Form von Vereinen und Bürgerstiftungen zu erhalten

Das Museum für zeitgenössische Kunst (unten) und das Museum für Heimatkunde



Im Museum für Heimatkunde (oben), Ausstellung auf dem Gulag-Gelände von Perm (oben rechts) und der Entwurf für die neue Gemäldegalerie (rechts)



und an konkreten Beispielen aus der Duisburger Praxis die großen Chancen von Bibliotheken bei der Gewinnung zusätzlicher Ressourcen kennenzulernen. Es war ein für mich bewegendes Zeichen der Versöhnung, dass ausgerechnet am 70. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion und dem Beginn eines verbrecherischen Krieges gegen die Zivilbevölkerung der Vertreter einer öffentlichen Bibliothek aus Deutschland zu den russischen Fachkollegen sprechen durfte. Organisiert worden war das Vortrags- und Diskussionsforum von der Direktorin der Gorki-Bibliothek in Perm, Nina Chochrjakowa, und ihrem Team. Die Bibliothek, die 2011 ihr 175-jähriges Bestehen feiern konnte, liegt im Zentrum der Stadt. Der Bestand umfasst 2.621.529 Medieneinheiten, nahezu ausschließlich Printmedien. Sie

müssen über einen riesigen Katalogsaal erschlossen werden und sind in Lesesälen zu unterschiedlichen Themenzusammenhängen zugänglich. Im Jahr 2010 wurden mehr als 1,6 Millionen Entleihungen erzielt. 435.302 Besucher wurden gezählt – sowohl für die Bibliothek als auch für die 420 Veranstaltungen (Ausstellungen, Autorenlesungen, Buchpremierer, Literaturfeste, Podiumsdiskussionen und Seminare). In die Gorki-Bibliothek integriert ist seit 2001 der Deutsche Lesesaal, den das Goethe-Institut finanziert. Er hat 3.150 Medien im Angebot mit den Schwerpunkten Landeskunde, schöngestige Literatur, Sozialwissenschaften und

Literatur zur Partnerstadt Duisburg. Auch 17 Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland können vor Ort gelesen werden. Darüber hinaus verfügt das Lehrmittelzentrum über 1.127 Medien zum Erlernen der deutschen Sprache. Eine Vielzahl von Veranstaltungen für die Öffentlichkeit und regelmäßige Treffen des deutschen Diskussionsclubs runden das Programm ab. Mehr als 2.100 Menschen nutzen die Angebote des von Tatjana Makschakowa mit großem Engagement geleiteten Deutschen Lesesaals, vor allem Deutschlehrer von den Schulen und Universitäten Perms, Studierende und Fachleute.

Während die Gorki-Bibliothek für den gesamten Bezirk Perm – ein Gebiet, so groß wie Frankreich und Belgien zusammen, aber nur von 2,5 Millionen Menschen bewohnt – zuständig ist, betreibt der „Verein der städtischen Bibliotheken“ seine insgesamt 41 Einrichtungen ausschließlich für die Stadt Perm. Darunter befinden sich auch zwölf Kinderbibliotheken. Die größte Einrichtung mit einem Buchbestand von 174.840 Exemplaren ist die Puschkin-Bibliothek. Das historische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Oper und dem sie umgebenden Park. Die Geschichte des Hauses ist eng mit einer Reihe bedeutender Persönlichkeiten des russischen Kulturlebens verbunden, an die eine Ausstellung erinnert. Der große Lesesaal sieht noch so aus, wie ihn Pasternak beschrieben hat: „Der vielfenstrige Saal konnte etwa hundert Personen aufnehmen. Er enthielt mehrere Reihen von langen, schmalen Tischen, die bis zu den Fenstern reichten.“ (Doktor Schiwago. Roman, übersetzt aus dem Russischen von Reinhold von Walter, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1958, S. 343). „Die Bibliotheksangestellten“, so die weitere Darstellung der Einrichtung im Roman (S. 344), „hatten die gleichen gedunsenen Gesichter wie viele der Lesenden und die gleiche welke, erdfarbene und faltige Haut. Sie widmeten sich abwechselnd den gleichen Aufgaben. Sie setzten den neuen Lesern im Flüsterton die Bestimmungen für die Benutzung der Bibliothek auseinander, sie ordneten die Bestellzettel, gaben die entliehenen Bücher aus und bearbeiteten zwischendurch die Jahresstatistik.“ Diese Statistik sagt für das Jahr 2010 aus, dass 21.134 Personen die Puschkin-Bibliothek als aktive Leser genutzt haben, knapp 500.000 Entlehnungen erzielt, 178.740 Besucher in der Bibliothek und mehr als 15.000 Besucher bei den

322 angebotenen Veranstaltungen gezählt wurden. Das von Pasternak gezeichnete Bild der Bibliotheksangestellten hat sich grundlegend geändert. Elena Nikolaewna Kleschnina, die Direktorin des „Vereins der städtischen Bibliotheken“, und ihre Mitarbeiter repräsentieren den Übergang zu einem modernen Bibliothekssystem. Die Räumlichkeiten sind in einem ansprechenden Zustand, die Freihandaufstellung ist konsequent verwirklicht, die Lesesäle laden zum Verweilen ein, die PC-Ausstattung befindet sich auf dem aktuellsten Stand und die Einführung der neuen RFID-Technologie wird derzeit vorbereitet. Nicht umsonst wurde die Bibliothek im Rahmen von Wettbewerben unter den Kultureinrichtungen der Stadt wiederholt ausgezeichnet.

Vorbildliche Gastfreundschaft

Die russische Gastfreundschaft ist weltweit bekannt. Dass sie tatsächlich bis heute vorbildlich ist, kann ich für die beschriebenen Orte und vor allem auch nach einem eintägigen Abstecher zur Siedlung Iljinskij bestätigen. Das Dorf gehört zum Bezirk Perm und liegt etwa 50 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Zur Begrüßung überreichte die kostümierte Laienschauspieltruppe zusammen mit Kindern des Ortes dem Gast aus Deutschland Hefebrot, Salz, einen Birkenblätterstrauß und einen Lorbeerkranz. In der Bibliothek, die in einem historischen Gebäude des Gutsverwalters der Stroganow-Familie aus dem 18. Jahrhundert untergebracht ist, trafen sich Bibliothekare aus dem gesamten Bezirk zum Erfahrungsaustausch über aktuelle Fachfragen. Ich war mit einem Vortrag zum Thema „Wie begeistert man Menschen für Bibliotheken?“ eingeladen worden. Meine Bestpractice-Beispiele stammten aus Bibliotheken in Deutschland, den USA und China und zeichneten eine Art idealer Bibliothekswelt, wie wir sie kaum an einem realen Ort antreffen. Daher haben mich die Vorträge der Kolleginnen aus Permer Bibliotheken fasziniert, die mit ihren relativ bescheidenen finanziellen und räumlichen Ressourcen in ihrer täglichen Arbeit Großes und Wertvolles für die Menschen vor Ort leisten.

Dies gilt auch für das Heimatkundemuseum von Iljinski, das in einem restaurierten historischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert eine äußerst informative und liebevoll zusammengestellte Samm-



Die Gorki-Bibliothek mit dem Deutschen Lesesaal

Fotos: Jan-Pieter Barbian



lung präsentiert. Die Führung durch die Geschichte(n) des 18. bis 20. Jahrhunderts wurde von den bereits erwähnten Laienschauspielern in historischen Kleidern besonders lebensnah gestaltet.

Grenzgänge

Wenn Matthias Schepp in seiner „Gebrauchsanweisung für Moskau“ über die russische Metropole schreibt, sie habe „mindestens so viele Gesichter wie ein Apriltag Jahreszeiten“ (Piper Verlag, 2. Auflage, München 2010, S. 20), so gilt dies auch für Perm. Während meines Aufenthalts konnte ich vieles sehen und zahlreichen Menschen begegnen. Das bis dahin fremde Land ist mir durch die Reise vertrauter geworden. Dafür danke ich den Bibliotheken und ihren Mitarbeitern, die mich überall herzlich aufgenommen haben, und insbesondere Tatjana Makschakowa vom Deutschen Lesesaal in Perm. Sie hat mir mit viel Sachverstand und liebenswerter Geduld geholfen, die russische Sprache, die Denkweise und das Leben der Menschen in Russland zu verstehen.

Auf die Anregung von Tatjana Makschakowa geht auch das Projekt einer gemeinsamen Ausstel-

lung zurück, die im Rahmen der Duisburger Akzente im März 2012 in der Zentralbibliothek Duisburg und im Juni im Rahmen der „Weißen Nächte“ in Perm zu sehen war: „Grenzgänge: Streetart in Duisburg und Perm“. Wer die Stadt am Ural besucht, entdeckt an zahlreichen Orten Kunst: nicht nur Skulpturen und spontane Graffiti, sondern auch gezielt bemalte und künstlerisch gestaltete Mauern, Hauswände, Telefonzellen und Elektrokästen. Auch in Duisburg gibt es über die Stadt verteilt solche „Streetart“, die der Duisburger Fotograf Thomas Seyffert im Auftrag der Stadtbibliothek abgelichtet hat. In einem 24 Seiten umfassenden zweisprachigen Katalog, den die Stadtbibliothek Duisburg im Mai 2012 herausgegeben hat, werden die Fotos der gesprayten oder gemalten Kunstwerke aus Duisburg im Wechsel der Jahreszeiten mit denen von Nataliya Krylova aus Perm zusammengebracht. Auf diese Weise sind spannende Grenzgänge entstanden: zwischen Russland und Deutschland, Perm und Duisburg, zwischen Kunst und Straße.